

Das streichersanfte Holzblech



Er stand unablässig am Rande des Ruins, ging insgesamt drei Mal Bankrott und kämpfte doch unerschütterlich weiter. Seinem Lieblingskind, dem **Saxophon**, hat Adolphe Sax offenbar ein Stück seiner Zähigkeit mitgegeben. Irgendwie schaffte es dieses seltsame Zwitterwesen, das 19. Jahrhundert zu überleben. Ein Bericht von Hans-Jürgen Schaal.

Adolphe Sax (1814-1894) war ein großer Kämpfer mit einem unbändigen Überlebenswillen. Schon als Kind überstand er eine kaum fassbare Serie fast tödlicher Unfälle, erlitt schwere Verbrennungen und Vergiftungen und ist mehrfach beinahe zermalmt, in die Luft gesprengt oder von herabfallenden Gegenständen erschlagen worden. Doch er kam immer wieder ins Leben zurück und hieß daher bei den Nachbarn „der kleine Sax, das Gespenst“. Sein Talent, in Schwierigkeiten zu geraten, verließ ihn auch später nicht. Als Erfinder machte er sich ständig Feinde, befand sich ein Leben lang in einem Strudel von Streitigkeiten, Polemiken und langjährigen Prozessen. Auch lebensbedrohende Krankheiten – Lippenkrebs und ein Lungenleiden – überwand er mit Wundermitteln und seinem eisernen Willen. Am Ende hatte er alle Gerichtsprozesse gewonnen, mehr als 30 Patente erfochten und ein hübsches Sortiment höchster Auszeichnungen angesammelt. Als er in seinem 80. Lebensjahr starb, war er dennoch verarmt und einsam.

Adolphes Vater, Charles-Joseph Sax, war gelernter Kunstschreiner und machte sich als Amateurmusiker, der sich kein eigenes Instrument leisten konnte, auch über den Instrumentenbau Gedanken. Als die Fa-

Foto: Ssirius Pakzad

brik, in der er arbeitete, 1815 geschlossen wurde, ging er nach Brüssel, eröffnete eine eigene Werkstatt und stellte dort Flöten, Klarinetten, Fagotte und Blechblasinstrumente her. Mit Erfolg: Er erhielt 1820 bei der Industrie-Ausstellung einen Preis zuerkannt und wurde sogar offizieller Hoflieferant des niederländischen Königshauses. Sein ältester Sohn Antoine-Joseph, genannt „Adolphe“, wuchs praktisch in der Werkstatt des Vaters auf, konnte mit sechs Jahren schon große Teile einer Klarinette selbst herstellen und trat mit 14 in die königliche Musikschule von Brüssel ein. Er machte so schnelle Fortschritte im Spiel auf Flöte und Klarinette, dass er als reisender Virtuose seinen Lebensunterhalt hätte verdienen können. Doch Adolphe Sax' Ehrgeiz ging auf Höheres.

Musikalisches Talent, handwerkliches Können, erfinderische Fantasie, wissenschaftliches Interesse und ein unbeugsamer Eigensinn fanden bei Adolphe Sax auf einzigartige Weise zusammen. Bereits mit 15 Jahren präsentierte er auf der Brüsseler Industrie-Ausstellung drei selbst gefertigte Instrumente aus Elfenbein – zwei Flöten und eine Klarinette. Sie zeigten nicht nur sein handwerkliches Geschick, sondern bewiesen – was ihm wichtiger war –, dass das Baumaterial so gut wie keinen Einfluss auf den Klangcharakter hat. Mit 20 Jahren verbesserte er die Klarinette und vor allem die bis dahin sehr dürtig klingende Bassklarinette. Schon da musste er erfahren, dass seine selbstbewussten, revolutionären Neuerungen auch bei Musikern auf Widerstand stießen. Als sich der Bassklarinetist des führenden Brüsseler Orchesters gegen das neue Instrument wehrte, forderte ihn Sax einfach

te auch das Interesse einiger Komponisten wie Halévy und Meyerbeer. Sie waren seine natürlichen Verbündeten, denn die Tonsetzer wussten nur zu gut, wo die Schwächen der zeitgenössischen Instrumente lagen – und Sax hatte das Know-how, diese Schwächen zu beheben und die Fantasie der Komponisten neu zu beflügeln. Kein Wunder, dass sie hellhörig wurden, als er vom Plan eines ganz neuen Instruments erzählte, mit dem die stumpfen, hässlichen, oft unsauberen Töne der Holzbläser der Vergangenheit angehören sollten. Schon 1841 schickte Sax dieses Instrument an die Brüsseler Nationalausstellung, wo es aber wegen einer Beschädigung nicht zu sehen war. Als er im nächsten Jahr nach Paris zog, um dort seine eigene Werkstatt zu eröffnen, war es im Reisegepäck: das Saxophon.

Bei der Entwicklung des Saxophons hatte Adolphe Sax vor allem die populären Blaskapellen des Militärs im Sinn. Die Freiluftmusik seiner Zeit litt darunter, dass das Blech das Holz zudeckte und das Holz die Streicher. Sax' neues Instrument sollte daher sowohl zwischen Holz und Streichern vermitteln wie auch die Lücke zwischen Holz und Blech schließen. Es sollte flexibel wie eine Violine sein und laut wie eine Posaune. Es sollte – wie es der Saxophonvirtuose Sigurd Rascher 100 Jahre später formulierte – „die Ausdruckstärke der Streicher, die Wucht der Blechbläser und die vielen Klangschattierungen der Holzbläser“ in sich vereinen. Es sollte einen eigenen Klangcharakter besitzen und sich zugleich mit dem Klang anderer Instrumente gut mischen. Außerdem sollte es leicht spielbar sein und zum Beispiel beim Überblasen in die Oktave springen,

„Der kleine Sax, das Gespenst“, überlebte allerhand Unfälle

zum Instrumenten-Duell heraus, spielte ihn vor 4.000 neugierigen Zuhörern an die Wand – und wurde prompt als Nachfolger seines Gegners engagiert.

1839 ging Sax erstmals nach Paris. Der Grund: Der Virtuose Franco Dacosta warb für eine neue Bassklarinette von Louis-Auguste Buffet. Mit dem für ihn typischen persönlichen Einsatz führte Sax in Paris seine eigene Bassklarinette vor, gewann Dacosta für seine Instrumente und erreg-

nicht in die Duodezime wie die Klarinette.

Langjährige Experimente hatten Sax zu der Erkenntnis geführt, dass sich die Klangfarbe eines Instruments ausschließlich aus den Proportionen des Tubus (der Röhre) ergibt, der die schwingende Luftsäule einschließt. Als den seinen Zielen entsprechenden Hohlkörper schuf er schließlich eine große konische Röhre, die sich aber nur parabolisch (in abnehmendem Maß) verbreitert, mit einem ver-



Foto: AKG Berlin

Der Erfinder des Saxophons: Adolphe Sax.

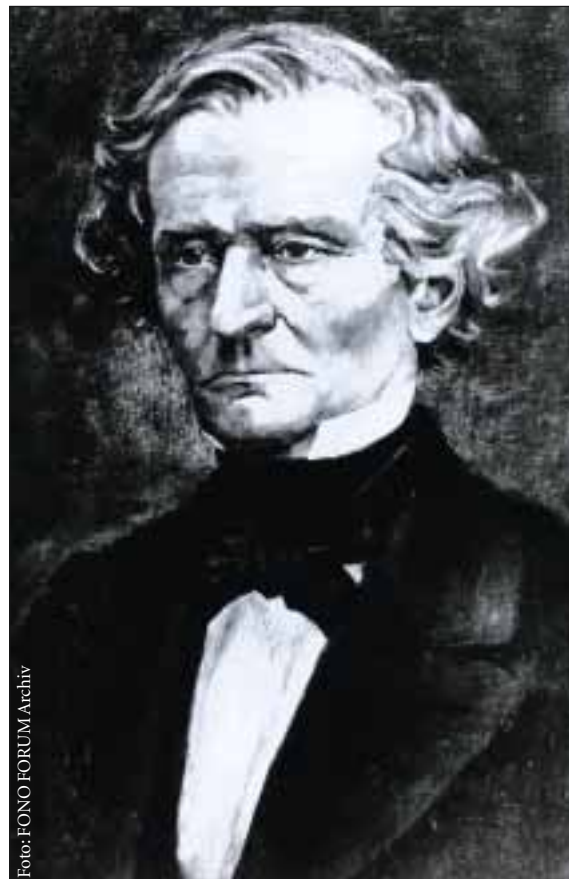


Foto: FONOFORUM Archiv

Freund und Förderer des Saxophons: Hector Berlioz.

größerten Mundstück angeblasen wird und durch verschiedene innere Ausbuchtungen den Schall zusätzlich zerstreut und reflektiert. Da diese weite Röhre kaum aus Holz herzustellen war, wurde das Saxophon ein Zwitterkind aus der technischen Retorte: Es kombiniert ein einfaches Rohrblatt (ähnlich der Klarinette) mit einem Messingtubus (ähnlich dem Horn).

Die weite Röhre verlangt nach entsprechend weiten Tonlöchern, die nur mit großen Polsterklappen abzudecken sind. Daher war ein kompliziertes System aus Tasten, Hebeln und Klappen nötig – ein groteskes Produkt jener mechanistisch inspirierten Ära der ersten Dampfloks und Fotografien. Manche Klappen des Saxophons sind im Ruhezustand geschlossen, andere offen, und manche Tasten lösen eine ganze Kombination von Klappenbewegungen aus. Wie verwirrend das sein kann, zeigen einschlägige Spielanleitun-

gen: „Um den Ton *fis1* zu erhalten, schließt der dritte Finger der rechten Hand die *g1*-Klappe mithilfe einer von der *e1*-Taste dirigierten Mechanik, während die *fis1*-Klappe offen bleibt. Wir können diese *g1*-Klappe auch durch die tiefe *d1*-Taste schließen und benutzen dabei dieselbe Mechanik, die mittels der *e1*- und der *d1*-Tasten die *h1*-Klappe schließt.“ Die Vereinfachung des Fingersatzes und die Verbesserung der Tastenmechanik beschäftigt die Saxophon-Hersteller bis heute.

Da die exakten Proportionen leichter zu treffen sind, wenn das Instrument größer ist, fertigte Sax zunächst ein Bass-Saxophon an. Es besaß noch nicht die typische Saxophon-Form, sondern ähnelte eher einem Klappenhorn. Diesen Prototyp präsentierte Sax im Frühjahr 1842 dem anerkannten Musikkritiker und Klangfarbenkenner Hector Berlioz, der sein verlässlichster Verbündeter wurde.

che Klarinetten durch sechs Sax-Klarinetten zu ersetzen, die Oboen und Fagotte durch Saxophone, die Hörner durch Saxhörner. Die Unterstützung, die dieser Antrag erfuhr, aber auch der Widerstand dagegen waren so groß, dass eine regelrechte Entscheidungsschlacht anberaumt wurde – passenderweise auf dem Pariser Marsfeld, das damals noch ein wirklicher militärischer Übungsplatz war.

Am 22. April 1845 kam es dort zu einer kriegerischen Auseinandersetzung ganz besonderer Art: In zwei Kampflinien traten eine herkömmlich besetzte Militärkapelle und eine Sax-Kapelle gegeneinander an. Dass aus Sax' Truppe sieben Mann desertiert waren (vermutlich vom Feind bestochen) und sich Sax selbst verspätete, tat seiner Sache keinen Abbruch. Als er endlich eintraf, hatte er nämlich zwei weitere Instrumente im Gepäck und füllte mit ihnen, indem er sie abwechselnd blies, die

CD-Tipps

Singelée, Konzertsstücke für Saxophon und Klavier: *Caprice op. 80; Fantasien op. 50, 60, 89, 102; Fantaisies brillantes op. 75 und 86; Souvenir de la Savoie op. 73; Adagio und Rondo op. 63; Solos de Concerts Nr. 1-7; Concertino op. 78; Konzert op. 57; Christian Peters, Yoriko Ikeya*

MDG/Codæx

Musik für Saxophon und Klavier: Werke von Demersseman, Savari, Génin, Singelée, Arban, Chic, Klosé; Claude & Odile Delangle
BIS/Klassik-Center

Sax de Sax – Saxophonmusik der Romantik: Singelée, *Duo concertant op. 55, Konzert op. 57, Fantaisie pastorale, Septième Solo de Concert op. 93, Saxophonquartett op. 53; Demersseman, Serenade op. 33; The Sax Players, Guy Penson*
Ricerca/Note 1

Buch-Tipps

Ventzke/Raumberger/Hilkenbach: Die Saxophone. Beiträge zu ihrer Bau-Charakteristik, Funktion und Geschichte. Verlag Erwin Bochinsky, Frankfurt 1979

Jean-Marie Londeix: 150 Years of Music for Saxophone. Bibliographical index of music and educational literature for the saxophone 1844-1994. Roncorp Inc., Cherry Hill 1994

Harry R. Gee: Saxophone Soloists and Their Music 1844-1985. An Annotated Bibliography. Indiana University Press, Bloomington 1986

1846 wurde endlich dem genialen Erfinder das Patent zuerkannt

Am 12. Juni 1842 pries der Komponist das neue Instrument im Pariser „Journal des Débats“ – ein Text, der gern als die „Geburtsurkunde des Saxophons“ bezeichnet wird. Berlioz nennt den Ton des Bass-Saxophons „voll, sanft, vibrierend, extrem kräftig und dabei in der Intensität leicht zu drosseln“, also jedem Bassinstrument seiner Zeit überlegen. Besonders angetan ist Berlioz vom obertonreichen, streicher-nahen Timbre des Instruments; er nennt es „majestätisch“ und bescheinigt ihm später eine „priesterliche Ruhe“, die sich für „religiöse und träumerische Harmonieeffekte“ eigne. Von der aggressiven, affektvollen Sprache des Jazz wusste dieses Saxophon noch nichts.

Dennoch war das Instrument von Anfang an heiß umstritten: Wer es hörte, liebte es innig – oder lehnte es strikt ab. Neben dem „neumodischen“ Klangcharakter war es die selbstbewusste Art des Erfinders, die seine Konkurrenten zu erbitterten Gegnern machte. Der Gipfel von Sax' Dreistigkeit: 1845 forderte er, der Belgier, in einem Brief an den französischen Kriegsminister, die Militärkapellen vollkommen neu zu organisieren. Aufgrund der technischen Überlegenheit seiner Instrumente schlug er vor, 14 herkömmli-

schmerzlichsten Lücken in seiner dezimierten Band. Das Urteil der Jury und der fast 25.000 Zuhörer auf dem Marsfeld war eindeutig: Sax' mobile Einsatztruppe war der gegnerischen Kompanie in Lautstärke, Klangdifferenzierung und Tonschönheit deutlich überlegen. Einige Monate später trat das Dekret zur Reorganisation der Militärkapellen in Kraft, gleichzeitig konzentrierten Sax' Gegner ihre Kräfte mit der Gründung einer formalen Gesellschaft. Als Sax 1846 endlich das Patent fürs Saxophon zuerkannt wurde, kam eine Flut von Prozessen auf ihn zu, die er mit einer Flut von Gegenprozessen wegen Patentverletzung beantwortete. Die Streitigkeiten sollten nie aufhören.

Der Komponist Hector Berlioz versäumte keine Gelegenheit, seinen Freund Adolphe Sax im Kampf zu unterstützen – und dies nicht nur publizistisch. Mit der Bearbeitung seines Chorstücks „Chant Sacré“ als Bläsersextett „für neue Instrumente von Adolphe Sax“ schuf Berlioz 1843 das erste Werk fürs Saxophon. Drei Jahre später transkribierte er anlässlich eines Militärmusikfests mit 1.800 Musikern die „Apothéose“ aus der „Symphonie Funèbre et Triomphale“ für Sax-Instrumente. Seine Premiere im Orchester hatte das



Foto: Sirius Palzad

Saxophon schon 1844 in einer Oper des Sax-Freunds Georges Kastner; er schrieb im gleichen Jahr auch die erste Saxophon-Schule für Militärmusiker am „Gymnase Musical“ und das erste Werk für ein Saxophon-Ensemble: ein Sextett für Saxophone in fünf Größen. Rossini führte ebenfalls schon 1844 am Konservatorium in Bologna die Sax-Instrumente ein. Jacques Halévy, der Cherubini-Schüler, verwendete das Saxophon 1852 in seiner Oper „Le Juif Errant“, William Henry Fry 1853 in seiner Weihnachts-Sinfonie „Santa Claus“.

Das Schicksal des Saxophons und seines Erfinders war in diesen Jahren ein stetes Auf und Ab: 1847 erklärte sich „Bürgerkönig“ Louis-Philippe zum Anhänger des Instruments, doch im Folgejahr wurde er abgesetzt, und die Zweite Republik entfernte die Sax-Instrumente wieder aus den Militärkapellen – bis Napoleon III. sie erneut einführte. Sax kassierte Auszeichnungen, präsentierte 1851 bei der ersten Weltausstellung in London 85 (!) neue Instrumente (darunter das Saxhornbourdon), beschäftigte in seiner Fabrik fast 200 Arbeiter und stand 1857 doch wieder kurz vorm Ruin. Im Folgejahr ging es für Sax steil bergauf: Er wurde Kaiserlicher Instrumentenmacher und Bühnenmusikdirektor der Pariser Oper, richtete am Pariser Konservatorium die erste Saxophonklasse ein und bildete dort bis 1870 rund 150 Saxophonisten aus. Dann ging es wie-

der bergab: 1866 endete sein Saxophon-Patentschutz, die Dritte Republik schaffte 1870 die Saxophonklasse ab, 1877 ging Sax endgültig in Konkurs.

Immerhin half die Professur am Konservatorium, das Saxophon als Kammermusik-Instrument einzuführen. Ein weiterer Sax-Freund, der belgische Violinist Jean-Baptiste Singelée, lieferte von 1858 bis 1864 die Prüfungs-Solostücke für Sax' Klasse, danach übernahm der belgische Flötist Jules Demersseman diese Aufgabe. Singelée schrieb auch eine Reihe von Saxophon-Fantasien sowie 1858 das erste viersätzigte Saxophonquartett – gedacht als Beginn einer ernsthaften Konkurrenz mit der Gattung Streichquartett. Tatsächlich folgten einige Komponisten seinem Beispiel und schufen in den 1860er Jahren eigene Quartette, darunter die Herren Savari, Cressonnois und Mohr. Die Virtuosen Louis-Adolphe Mayeur und Hyacinthe Klosé verfassten 1867 bzw. 1877 die ersten professionellen Saxophon-Schulen. In Brüssel wurde 1867, in Lille 1879 eine Saxophonklasse eingerichtet. Massenet, Thomas und d'Indy verwendeten das Saxophon gelegentlich in ihren Opern, und sogar bei der Pariser „Tannhäuser“-Premiere 1861 wurden Saxophone und Saxhörner aus-hilfsweise eingesetzt. Georges Bizet schrieb das Saxophon für seine „L'Arlésienne“-Suiten vor (1872, 1879), musste sich aber dem Druck seines Orchesters beugen und

eine Klarinette akzeptieren. Insgesamt entstanden bis zum Jahr 1900 nicht mehr als 30 Orchester- oder Opernwerke mit Saxophonbeteiligung. Mit Adolphe Sax' Tod 1894 verlor das Instrument seinen Promoter und drohte vollends in Vergessenheit zu geraten.

Überlebt hat es dank reisender Virtuosen wie Poncelet, Mayeur, Klosé, Wuille, Souallé, Lefèbvre und Moeremans, die auch andere Instrumente spielten, aber immer Bedarf an originalen oder transkribierten Glanzstückchen hatten, um mit dem „kuriosen“ Saxophon zu verblüffen. In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts deutete sich an, wo die Zukunft des Saxophons liegen könnte: in Amerika nämlich. Bei der US-Firma Conn baute Gus Buescher 1885 das erste amerikanische Saxophon. Wuille und Moeremans tourten durch die USA, Edouard Lefèbvre wurde in New York sogar als „Saxophone King“ gefeiert und wurde Solist in der Band von John Philip Sousa. Ein gewisser Eugene Coffin machte 1896 die ersten amerikanischen Saxophonaufnahmen und durfte sogar zur Amtseinführung des Präsidenten aufspielen. Sax' „technizistisches“ Lieblings-kind war im Land des Fortschritts angekommen. ■

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe des FONO FORUM mehr über die Geschichte des Saxophons im 20. Jahrhundert.